

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigen 10 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatte. Für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke. Offertenzeichen ab. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 205

Donnerstag, den 2. September 1915

75. Jahrgang

Beichnet die 3. Kriegsanleihe!

Amtlicher Teil.

An die Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks 1.
Mit lebhafter Billigung der Königl. Regierung soll auf Anregung aus Lehrkreisen eine Jugendspende für Kriegswaisen ins Leben gerufen werden.
Sie verfolgt den Zweck, Mittel zu sammeln, die der Erziehung und Auszubildung von Kindern dienstbar gemacht werden sollen, welche durch den Krieg zu Waisen geworden sind.

Die Gelder sollen auf dem Wege der Sparsamkeit durch die deutsche Jugend aufgebracht werden. Jedem Schüler und jeder Schülerin wird von der Schule eine Sparte mit 10 Feldern eingehändigt, in die nach und nach 10 Sparmarken zu 10 Pfennig eingelebt werden.

Ist eine Mark erspart, so erhält der Sparer ein prächtiges von Herrn Professor Münzer, Düsseldorf entworfenes Gedenkblatt (Größe 53 zu 42 Zentimeter), das die Bildnisse des deutschen Kaisers, des Kaisers Franz Joseph und anderer bedeutendsten Herrscher im jetzigen Kriege enthält. Das Gedenkblatt ist in Bierfarbendruck hergestellt und würde im Kunsthandel etwa 3 Mark kosten.

Es soll der deutschen Jugend sowie der deutschen Familie eine bleibende Erinnerung an die eiserne Zeit werden. Trotz der Forderung eines so wertvollen Gedenkblattes können 90 Hundertstel der gesammelten Beiträge der Spende zugeführt werden, falls die Beteiligung der Jugend eine möglichst allgemeine sein wird.

Die Spende wird mit der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen vereinigt.

Die Sammlung wurde durch Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten unter dem 27. Februar 1915, U 3, A. Nr. 126 U 21, für Preußen genehmigt.

Ein auf Anordnung der Königl. Regierung zu Düsseldorf in Essen gebildeter Arbeitsausschuss leitet die Sammlung bis zu ihrem Abschluss.

Ich empfehle die Sammlung auf das Dringendste und ersuche, mir bis zum 15. September mitzuteilen, welche Schulen sich daran zu beteiligen gedenken. Die Zahl der Klassen und Schulkinder ist dabei anzugeben. Das Weitere wird dann von hier aus in die Wege geleitet.

Dillenburg, den 30. August 1915.
Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Die englisch-deutschen Verhandlungen im Jahre 1912.

Das englische auswärtige Amt macht Mitteilung über die englisch-deutschen Verhandlungen im Jahre 1912. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, so heißt es, brachte im vorigen Monat einen Bericht über diese Verhandlungen, der irreführend ist und offenbar den Zweck hat, Irrtümer zu schießen. Es wird darin die Vorstellung verbreitet, daß es die britische Regierung verworfen hat, was von vielen als ein rechtliches Angebot der Freundschaft seitens Deutschland betrachtet wurde. Unter diesen Umständen ist es nützlich, einen Tatsachenbericht zu geben, der aus den offiziellen englischen Dokumenten zusammengestellt ist. Anfangs 1912 hat der deutsche Reichskanzler Balgane folgende Formel vorgelegt, die dem Standpunkt der deutschen Regierung gerecht wurde:

1. Die hohen kontrahierenden Parteien geben einander die Versicherung des Wunsches nach Frieden und Freundschaft;

2. keine wird ohne Herausforderung einen Angriff auf die andere unternehmen, oder vorbereiten, oder sich der Kombination eines Planes anschließen, der einen Angriff auf andere zum Ziele hat, oder teilnehmen an einem Plane zu einer maritimen oder militärischen Unternehmung, sei es allein oder im Bunde mit einer anderen Macht, der dazu ins Leben gerufen wird. Die Kontrahierenden erklären, daß sie durch keine derartige Abmachung gebunden sind.

3. Wenn eine der kontrahierenden Parteien in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt ist, in dem sie nicht der Angreifer ist, wird die andere Partei gegenüber der Macht, die so in Schwierigkeiten geraten ist, mindestens eine wohlwollende Neutralität beobachten und ihr Bestes tun, um eine Lokalisierung der Konflikte zu erreichen. Wenn eine der Parteien durch eine auf der Hand liegende Herausforderung von einer dritten Partei gezwungen wird, einen Krieg anzufangen, so verpflichten die Kontrahierenden sich zu einem Meinungsaustausch über ihre Haltung in einem solchen Konflikt.

4. Die Pflicht der Neutralität, die aus dem vorherigen Artikel hervorgeht, findet keine Anwendung, insoweit sie mit den bestehenden Abmachungen nicht vereinbar ist, die die Parteien geschlossen haben.

5. Der Abschluß neuer Verbindungen, die einer Partei unmöglich machen würden, gegenüber der anderen die Neutralität zu bewahren, ausgenommen die in dem Artikel 4 vorgesehenen Fälle, ist in Übereinstimmung mit dem in Artikel 2 vorgesehenen Fällen ausgeschlossen.

6. Die Parteien erklären, alles, was in ihrer Macht liegt, zu tun, um Differenzen und Mißverständnisse zu vermeiden, die zwischen ihnen und anderen Mächten entstehen sollten.

Dieser Pakt wäre unbillig und einseitig in seiner Wirkung gewesen. Infolge der allgemeinen Lage der europäischen Mächte und infolge der Vertragspflichten, durch die sie gebunden waren, wäre das Ergebnis der Artikel 4 und 5 gewesen, daß, während Deutschland im Falle eines europäischen Konfliktes die Freiheit behalten hätte, seinen Freunden zu helfen, es England verboten gewesen wäre, einen Finger zur Verteidigung der seinigen zu rühren. Deutschland konnte es ohne Schwierigkeit so fügen, daß der formelle Beginn der Feindseligkeit von Österreich-Ungarn ausging, wie aus den Vorgängen im Juli 1914 klar erhellt, während, soweit Rußland von zwei Mächten angegriffen wurde, Frankreich verpflichtet gewesen wäre, ihm zur Hilfe zu kommen. Mit anderen Worten, eine Verpflichtung, neutral zu bleiben, die Deutschland angeboten hat, wäre absolut wertlos geblieben, weil es sich immer auf die Notwendigkeit, die unter dem Treibbunde bestehenden Vertragsverpflichtungen einzuhalten, hätte berufen können, um seine Neutralität aufzugeben. Andererseits wäre für Großbritannien kein derartiges Vorgehen möglich gewesen, wie ernst auch immer die Herausforderung gewesen wäre, weil es durch keine Bündnisse gebunden war, außer an Japan und Portugal, und weil der Abschluß neuer Bündnisse durch den Artikel 5 unmöglich geworden wäre. Tatsächlich hätte, wie sich später deutlich gezeigt hat, die Gewähr einer absoluten Neutralität auf der einen Seite bestanden, aber nicht auf der anderen.

Es war für uns unmöglich, einen so offenkundig ungerechten Vertrag einzugehen. Die Formel wurde deshalb von Grey verworfen. Metternich drängte daraufhin, Gegenanträge zu machen, die, wie er erklärte, nichts präjudizieren und zu nichts verpflichten sollten, so lange unseren Wünschen in maritimen Angelegenheiten nicht ein genügendes Entgegenkommen bewiesen wäre. Unter diesem Vorbehalt legte Grey am 14. März 1914 Metternich folgenden Entwurf einer Formel vor, die durch das Kabinett gebilligt wurde: England wird ohne Herausforderung keinen Angriff auf Deutschland machen und keine aggressive Politik verfolgen. Der Angriff auf Deutschland ist nicht der Gegenstand und bildet keinen Teil einer Vertragsverpflichtung oder eines Abkommens in einer Kombination, in welcher England Partei ist, noch wird es einem Abkommen beitreten, das ein solches Ziel verfolgt. Metternich hielt diese Formel für ungenügend und schlug zwei sie ergänzende Klauseln vor: England wird natürlich neutral bleiben, wenn Deutschland ein Krieg ausgedrungen wird. Er fügte hinzu, dies würde nicht bindend sein, wenn nicht unseren Wünschen bezüglich der Flottenbeweise ein Entgegenkommen bewiesen würde. Die britischen Vorschläge gingen weit genug, meinte Grey. Er erklärte, wenn Deutschland Frankreich zu vernünftigen Wünschen, würde England nicht still sitzen können, obwohl, wenn Frankreich aggressiv würde oder Deutschland angriffe, es keine Unterstützung bei Großbritannien finden würde. Es ist deutlich, daß der wirkliche Zweck von Deutschlands Vorschlag war, Englands Neutralität unter allen Umständen zu erlangen. Sobald ein Krieg ausgebrochen wäre, hätte Deutschland dann gesagt, er würde ihm aufgedrungen, und verlangt, daß England neutral bleibe. Einen prächtigen Beweis hierfür liefert der heutige Krieg, bei dem Deutschland in Widerspruch mit den Tatsachen behauptet, daß er ihm aufgedrungen sei. (1) Selbst das dritte Mitglied des Dreibundes, das über Informationen verfügte, die uns nicht zugänglich waren, betrachtete den Krieg als einen Angriffskrieg. Grey schlug hierauf folgende Formel vor: Da beide Mächte den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander zu sichern, so erklärt England, daß es weder ohne Herausforderung einen Angriff auf Deutschland machen, noch einem solchen beitreten werde. Ein Angriff auf Deutschland liegt nicht in der Absicht Englands, er bildet nicht einen Teil des Vertrages, der Übereinkunft oder einer Kombination, an der England beteiligt ist, und England will sich auch nicht an einem Vertrage oder dergleichen beteiligen, der derartiges bezweckt. Er sagte, als er die Formel Metternich überreichte, der Gebrauch des Wortes Neutralität würde den Eindruck hervorrufen, daß mehr gemeint sei, als im Text stand; er meinte, das, was man anstrebe, würde erreicht und genauer ausgedrückt werden, wenn man die Worte gebrauchte: „wird weder ohne Herausforderung einen Angriff unternehmen, noch an einem solchen teilnehmen.“ Metternich bekam darauf Umweiser, so deutlich als möglich zu erklären, daß er dem Reichskanzler und Kaiser nur dann raten könne, wichtigste Teile des deutschen Flottenvergrößerungsprogramms fallen zu lassen, wenn wir bereit seien, ein Abkommen zu schließen, das weitreichende Neutralität verbürge und keine Möglichkeit einer verschiedenen Auslegung zulasse. (Nach den Erfahrungen mit England ist das sehr notwendig! A. Neb.) Der Vorschlag gab zu, daß der Kanzler die Gewähr einer absoluten Neutralität wünschte, im andern Falle müßte das Flottenprogramm durchgeführt werden. Metternich sagte hinzu, es bestünde keine Aussicht, den Entwurf zurückzugeben. Er könne höchstens abgeändert werden. Es würde den Kanzler enttäuschen, wenn England nicht weitergehen wollte als in der Formel, wie er sie vorschlug. Grey antwortete, er könne begreifen, daß eine Enttäuschung herrschen würde, wenn die britische Regierung erklärte, daß die Durchführung des deutschen Flottenprogramms den Verhandlungen ein Ende bereiten und ein unüberwindliches Hindernis für bessere Beziehungen bedingen würde. Die britische Regierung würde das jedoch nicht tun, sie hoffe, daß die von ihr aufgestellte Formel im Zusammenhange mit territorialen Übereinkünften besprochen werden würde, selbst wenn dadurch die Ausgaben für die Flotte nicht vermindert werden könnten. Grey fügte hinzu, daß, wenn ein Abkommen zwischen

den zwei Regierungen zustande käme, das einen günstigen, wenn auch indirekten Einfluß auf die Flottenausgaben haben würde. Außerdem würde es einen direkten günstigen Einfluß auf die öffentliche Meinung der beiden Länder ausüben. Einige Tage später teilte Metternich dem Minister des Auswärtigen Grey den Inhalt eines Briefes des Reichskanzlers mit, in dem dieser sagte, daß, weil die von England vorgeschlagene Formel vom deutschen Standpunkte aus unbefriedigend sei, die englische Regierung sich außerstande sehe, der weitergehenden Formel, die von ihr vorgeschlagen wurde, zuzustimmen und der Flottenentwürfe, wie er vom Bundesrat vorgelegt worden sei, weiter verhandelt werden müßte. Die Verhandlungen wurden hierauf abgebrochen. Mit ihnen schwanden die Hoffnungen auf eine Verminderung der Rüstungskosten der beiden Länder.

Von zuständiger Seite erfahren wir zu dem vorstehenden Telegramm, daß über die Veröffentlichung der englischen Regierung ein abschließendes Urteil erst dann abgegeben werden könne, wenn diese im Wortlaut ihr vorliege. Schon der vorstehende Auszug lasse indessen erkennen, daß es sich dabei um den Versuch handle, die Tatsache zu verschleiern, daß die deutsche Regierung ihre ursprüngliche Forderung absoluter Neutralität zum Schluß der Verhandlungen auf die Forderung englischer Neutralität im Falle eines Deutschland aufgezogenen Krieges eingeschränkt habe.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Nordöstlich von Spaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unferer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Frontlinie.

Zwischen Odessa (östlich von Sokolka) und dem Bielowiezka-Fort wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Oberlauf des Karaw ist überschritten. Nördlich von Pruzana ist der Feind über das Sumpfbgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Die Verfolgung blieb im Gange. Wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Die Truppen des Generals von Bothmer kämpften gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen östlich des Strypa-Flusses bei und nördlich von Bzow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstände ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf

über 2000 Offiziere, 269 839 Mann an Gefangenen, über 2200 Geschütze, weit über 500 Maschinengewehre.

Hiervon entfallen auf Rowno rund 20 000 Gefangene, 327 Geschütze, auf Rowogorogien rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über 1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Rowogorogien ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rowno ist noch nicht begonnen. Die als die Gesamtsumme angegebene Zahl wird sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu überschätzen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf

weit über 1 Million

gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 1. Sept. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die Festung Dux ist seit gestern in unserer Hand. Das altbewährte salzburgisch-österreichische Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59 warf die Russen mit dem Bajonett aus dem Bahnhof und den benachbarten Barackenlagern nördlich des Flusses und drang zugleich mit dem stützenden Feinde in die Stadt ein, die bis in die Abendstunden gefäubert war. Der geschlagene Gegner wich gegen Süden und Südosten zurück. Bei Bialka mien in Nordgalizien durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli in einer Ausdehnung von 20 Kilometern die feindliche Linie. Die solcher Art erlittene doppelte Niederlage zwang alle noch westlich des Styr kämpfenden russischen Kräfte zum Rückzug hinter diesen Fluß. Die rückgängige Bewegung des Feindes dehnte sich im Laufe des heutigen Morgens auch auf die Front bei Bzow aus, das gestern von der Armee des Generals Grafen Bothmer genom-

men wurde. An der Strypa wird noch gekämpft. Einer der russischen Gegenangriffe hatte gestern in der Gegend von Rozowa eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Brigade auf einige Kilometer zurückgedrängt. Der von unseren Truppen zur Vertreibung des Feindes angeführte Plankenszoch veranlaßte die Russen, noch ehe er zur Wirkung kam, zu schleunigstem Rückzug auf das Ufer der Strypa. Auch nördlich Buczacz wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt.

Die Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich von Wladimir-Wolynskij eingebrachten Gefangenen stieg auf 36 Offiziere und 15 250 Mann. Insgesamt wurden im Monat August von den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offiziere und 53 200 Mann gefangen, 34 Geschütze und 123 Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtzahl der von diesen Streitkräften seit Anfang Mai eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 2100 Offiziere und 642 500 Mann. Die Zahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394, die der Maschinengewehre auf 1275.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

Wie rasch die Festung Lodi dem Umgestürzen unserer Truppen erlag, erhellt am besten daraus, daß sie zum ersten Male im Verlaufe vom 28. August erobert wurde. Lodi ist die alte Hauptstadt Wolschins und hat weniger als 25 000 Einwohner. Sie liegt am Styr. Ihre Front deckt eine Zweigbahn der russischen Süd-West-Linien. Mit ihrem Fall ist die russische Stellung westlich von Brody bedroht. Sie kann von dort aus leicht flankiert werden. Auch nach Ostgalizien muß sich die Wirkung dieses Sieges fühlbar machen und die Russen zum Aufgeben ihrer Stellungen zwingen.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 31. August lautet: Nachmittags: Unsere Artillerie setzte im Laufe der Nacht ohne besonderen Zwischenfall die andauernd wirksame Tätigkeit gegen die feindlichen Schützengräben, Unterstände und Lager fort. — Abends: Ziemlich lebhaftes Artilleriekämpfen in Belgien auf der Front der Sas-Steenstraete und im Artois zwischen Neuville und Arras. Der Feind warf einige großkalibrige Granaten auf Arras. Gleichfalls ziemlich heftige Kanonade im Norden des Woevre, sowie im Apremont-Walde und nördlich Metz. — Vom 31. August nachmittags: Im Laufe der Nacht einige Artillerieaktionen um Neuville-St. Remy und im Gebiete von Robe und Auberville-sur-Suippe. In den Argonnen herrschte während des gestrigen Tages lebhaftes Kanonade nördlich von Fontaine Houvette und im Hantebachgebiet. Die Nacht war ruhig. In den Vogesen warf der Feind gestern Abend nach einer heftigen Beschließung mit Granaten mit erstickenden Gasen einen heftigen Angriff gegen unsere Schützengräben am Lingelkopf und am Schrämmannle vor; wir behaupteten unsere Stellungen. In der Mitte der Nacht wurde ein neuer deutscher Angriff zurückgeworfen.

Der russische amtliche Bericht vom 31. August lautet: In der Gegend von Riga unternahm der Feind in der Nacht zum 30. August einen Angriff vom Abschnitt der Eisenbahn Groß-Eldan-Neugut in nördlicher Richtung. Wir hielten den Angriff am Rissakusse auf. Nordwestlich von Friedland schlugen wir die Versuche des Feindes am 29. August, die Düna zu überschreiten, zurück. Die Deutschen, welche den Fluß überschritten hatten, wurden von dem rechten Ufer verdrängt. Bei Friedland unternahm die Deutschen am 29. August und in der folgenden Nacht mit Hilfe eines wahren Feuerorkans ihrer Artillerie mehrere erbitterte Angriffe gegen unsere Brückenköpfe. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes zurückgeworfen. Auf dem rechten Ufer der Wilja gingen wir zur Offensive über, welche sich im Laufe des 30. August erfolgreich entwickelte. An der Front zwischen Wilja und Njemen halten wir der feindlichen Offensive dauernd stand. Am Oberlauf des Bobr wiesen wir von neuem die deutschen Angriffe in der Gegend von Lipst und Sidra am 29. und 30. August zurück. An der Front zwischen Grodno und der Ortschaft Grodel hat sich im allgemeinen nichts Wesentliches ereignet. In der Gegend von Grodel wiesen wir am 30. August zwei feindliche Angriffe ab. In der Gegend von Wladimir-Wolynskij machten

wir ungefähr 200 Gefangene, nachdem wir am 29. August feindliche Angriffe östlich von Wladimir abgewehrt hatten. In Galizien unternahm die österreichischen und die deutschen Truppen nach einer längeren Ruhepause am 29. und 30. August eine Reihe von kräftigen Angriffen gegen unsere gesamte Front. Der Offensiv ging ein sehr heftiges Feuer schwerer und leichter Artillerie voraus. Der Feind unternahm besonders erbitterte Angriffe im Norden von Zelow. In der Gegend von Borszow und Borsow sowie auf der Front des Strypaflusses, zwischen den Eisenbahnen, die gegen Tarnopol und Czertow führen, unternahm der Feind stellenweise acht hintereinander folgende Angriffe, welche insgesamt von unseren Truppen aufgehalten wurden, die dem Feind ungeheure Verluste zufügten. Der Feind war an mehreren Stellen gezwungen, einen schleunigen Rückzug anzutreten. Dank unserer Gegenangriffe trugen wir auf einer sehr breiten Frontstrecke einen beträchtlichen Erfolg davon, indem wir dem Feind 30 Kanonen, 24 Maschinengewehre und ungefähr 3000 Gefangene abnahmen, die zur Hälfte aus Deutschen bestanden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 1. Sept. (B.B.) Kriegsminister Millerand, der sich am Samstag zur Front begeben hat, ist gestern vormittag nach Paris zurückgekehrt. Er hatte sich in die Vogesen und das Elsaß begeben, verteilte an mehreren Stellen der Front und unterhielt sich mit den Generalen über die Maßnahmen, die im Hinblick auf den Winterfeldzug getroffen werden sollen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 1. Sept. (T.U.) Gestern wurden durch öffentliche Maueranschläge die nichtbedienten Reservisten zwischen 19 und 37 Jahren unter die Fahnen berufen. Diese Kontingente werden der Klasse 1916 beigelegt, die bereits ihre Instruktion begonnen hat und zusammen mit den Reservisten eine neue Armee von 2600 000 Mann bilden soll.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 1. Sept. Der Tagesanzeiger meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: Längs der ganzen Monzofront ist eine große Verschärfung der Kampfpläne zu konstatieren, gleichzeitig aber auch, daß sich die Italiener auf den übrigen Fronten wieder große Schlappen geholt haben. Auch die italienischen Blätter beginnen zuzugeben, daß bei den bisherigen Grenzämpfen drei Zehntel des Heeres vernichtet ist, ohne daß diesem großen Verlust irgendwelche Resultate an Terratingewinn gegenüberstehen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Sept. (B.B.) Nach weiteren Nachrichten von den Dardanellen treten die von den Engländern und Franzosen in den jüngsten Kämpfen bei Anaforta erlittenen ungeheuren Verluste immer mehr zutage. Nördlich Azmalbere allein, wo der Angriff des Feindes verhältnismäßig schwächer war, wurden 3800 Tote gezählt. Die Verluste des Feindes müssen in den Abschnitten, in denen die Kampfaktion heftiger war, weit größer gewesen sein.

Wien, 1. Sept. Wie die Politische Korrespondenz aus Saloniki meldet, sind dort Nachrichten eingetroffen, nach denen die Spannung zwischen den Engländern und Franzosen im Dardanellengebiet, die vor einiger Zeit entstanden ist und schon wiederholt zu Reibungen geführt hat, fort-dauere. Die gegenseitige Geringschätzung wird durch jeden Misserfolg bei den Kämpfen noch verstärkt.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin, 2. Sept. (B.B.) Wie wir erfahren, sind in der letzten Zeit von deutschen Unterseebooten noch folgende englische Dampfer versenkt worden: „Paros“ aus London 2665 Tonnen, „Shribb“ aus Cardiff, „Glenby“ aus Westhampton 3196 Tonnen, „Siquien“ aus Glasgow 557 Tonnen, „Trasfagar“ aus Liverpool 149 Tonnen, „Re-deat“, „L. 133“ aus Lowestoft 107 Tonnen.

Der Luftkrieg.

Paris, 1. Sept. Havas meldet: Der bekannte Flieger Pégoud hat an der Front den Tod gefunden. (Der französische Flieger Pégoud, der jetzt den Tod gefunden hat, gehörte nicht zu den Pionieren der Flugkunst, aber zu der kleinen Zahl von Piloten, die durch Kühnheit und Wagemut berühmt geworden sind. Pégoud ist verhältnismäßig spät als

Flieger aufgetreten. Erst im Herbst 1913 begann er sich als Sturzkämpfer zu produzieren und hat als solcher auch bei uns Bewunderung gefunden. Auch in Frankfurt hat Pégoud im November 1913 seine Flugkünste vorgeführt. Später hat Pégoud nachahmer gefunden; seine Flugkunst ist nicht nur von deutschen Fliegern erreicht, sondern sogar überboten worden.)

Rotterdam, 2. Sept. Wie der „Rotterdamsche Courant“ meldet, ist nach Mitteilungen amtlicher Blätter der bekannte französische Flieger Pégoud im Kampfe mit einem deutschen Flieger gefallen.

Stockholm, 1. Sept. (T.U.) Aften Tidningen meldet aus Helsingborg, daß der Stockholmer Dampfer „Merik“ auf seiner Reise von Rotterdam nach Narvik am 26. August in der Nordsee von einem Zeppelin angehalten wurde. Nachdem das Luftschiff einigemal über dem Dampfer gekreuzt hatte, senkte es sich plötzlich bis zur Höhe der Masten herab und befehl dem Kommandanten, das Ziel seiner Reise anzugeben. Nachdem eine befriedigende Auskunft gegeben wurde, verschwand das Luftschiff in westlicher Richtung.

Lugano, 1. Sept. (T.U.) Private Informationen über den letzten Fliegerangriff auf Brescia bestätigen, daß Dreiviertel der dortigen Waffenfabrik vollständig zerstört wurde, was für Italien einen empfindlichen Schaden bedeutet. Die Bomben trafen mit solcher Genauigkeit, daß man annimmt, es müßte sich an Bord des Flugzeuges ein genauer Kenner der Stadt befinden haben. Die Zahl der Toten wird mit 20, die der Verletzten mit 18 angegeben.

Kleine Mitteilungen.

Saargemünd, 1. Sept. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Max v. Jaunes, ein Sohn des durch den Kaiser gedachten letzten Präsidenten des verflorenen elsässischen Landesausschusses Edward von Jaunes aus Saargemünd, wird durch Bekanntmachung des Bezirkskommandos in der Saargemünder Zeitung als „unausgebildeter Landsturmpflichtiger“ aufgeführt, sich binnen einer Woche beim Bezirkskommando zur Einstellung zu melden. Dr. von Jaunes ist verdächtig, sich der Wehrpflicht zu entziehen; er ist zur Zeit noch Mitglied des elsässischen Bezirksrates für den Kanton Hombach im Kreise Saargemünd und vertrat die Stadt Metz in der Zeit von 1903 bis 1908 im Reichstag. Er begehrt sich damals als konfessionell, ohne sich jedoch der konfessionellen Fraktion anzuschließen.

Newyork, 1. Sept. (T.U.) Die chinesische Regierung befiel bei den Bethlehem-Steel-Werken 1000 Unterseebote von noch größeren Dimensionen als die von den Deutschen gebrauchten.

Das kichende Russland.

Kopenhagen, 1. Sept. (B.B.) Die Verlingste Tidende“ meldet aus Petersburg: Von allen Seiten, sowohl von Obrigkeit als Privatleuten, werden große Anstrengungen gemacht, die geflüchteten Einwohner in den Städten unterzubringen. Die Geistlichkeit stellt Klöster zur Verfügung. Im Bistum halten sich zur Zeit 50 000 Flüchtlinge auf, in Moskau sind so viele angekommen, daß es unmöglich war, allen ein Dach über dem Haupt zu verschaffen. Tausende und Untertausende mußten im Freien lagern. In Moskau fand eine große Versammlung unter Leitung des Duma-Mitgliedes Kanobaloff statt, an der eine Reihe von Regierungsbeamten, Politiker, Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, der Wissenschaft und der Kunst teilnahm. Man erörterte die Lage und schloß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, daß Rußland bis zum entscheidenden Siege den Krieg fortsetzen müsse. Gleichzeitig sprach man sich für die Bildung eines Ministeriums aus, das der Ausdruck für die Wünsche des Landes sei.

Stockholm, 1. Sept. Die Tauben entwickeln auf der ganzen Ostfront eine lebhafteste Tätigkeit von Riga bis Uster. Ueber Wilna wurde eine ganze Flottille geschickt. In der bereits geräumten Stadt wird Tag und Nacht Kanonendonner gehört. Die sämtlichen Einwohner flüchten auf gemieteten Wagen. Die Führer fordern rüstige Greise. Sämtliche 40 Lazarette sind fortgeschafft. Die Lebensmittel sind fast vollständig verschwunden. In Riga sind 30 000 Menschen zurückgeblieben. Arbeitslosigkeit, Plünderungen und Diebstähle sind an der Tagesordnung. In ganz Ruß-

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Hanns Wothke.
Copyright 1914 by Hanns Wothke, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Dann aber verwarf er den Gedanken sofort wieder. Nein, es war ja nicht denkbar. Wenn der Vater, der ihm zwar verdächtig und unheimlich erschienen war, wirklich ein französischer Offizier war, so wußte sein armer Vater sicher nicht davon, dann war er selber der Betroffene.

Herberts Gesicht strahlte sich wieder. Er wandte sich schnell dem Leutnant Reibnitz zu, und seine Stimme klang erregt, als er fragte:

„Haben Sie Schloß Marbeck durchsucht, Herr Kamerad, als Ihre Kompanie dort einrückte?“

„Vom Boden bis zum Keller.“

„Und nichts Verdächtigendes gefunden?“

„Außer dem Ausgabelin.“

„Es ist gut, dann werden wir ja weiter sehen.“ Herberts Stimme war ruhiger geworden, und wie Mitleid brante es jetzt in seinem Blick, als er sich wieder Beate zuwandte.

„Die Untersuchung wird ja das Weitere ergeben“, sagte er mit fast heiserer Stimme. „Bis dahin aber warte du nach Schloß Marbeck zurückzukehren, denn hier ist kein Aufenthalt für dich.“

Beate sah ihn mit irren Augen an.

„Meine Eltern“, stammelte sie. „Die Soldaten da“, sie wies auf Reibnitz mit den Seinen, „sind ausgezogen, ihnen beizufolgen.“

Wieder traf sie ein seltsamer Blick aus den dunklen Augen Herberts.

„Deinen Eltern ist wohl, Beate“, sagte er dann weich. „Sie haben beide den Heldentod für ihr Vaterland. Treu da oben auf der Vogesenwacht standen die beiden Alten, wie Elfen im Sturm. Nicht gezuckt haben sie, wie ein verwundeter Soldat erzählte, der alles mit ansah, als man ihnen die Wahl stellte, entweder den Franzosen den Weg zu zeigen, oder ihr Leben zu lassen. Gest einander an der Hand haltend, sahen sie furchtlos dem Tod entgegen. Wie ein paar blaue Waldseer“, so berichtete der Soldat, „hätten die Augen meines Vaters geleuchtet, als er den tödlichen Augen entgegen sah, und seine Stimme hätte wie Erz geklungen, als er in seiner letzten großen Todesnot zu

seiner Mutter sprach: „Nun können auch wir, Alte, für unser teures deutsches Vaterland sterben; nun können auch wir zeigen, wie treu und fest die Wacht hier an der Grenze liegt. Unseren Kindern ein Beispiel, unseren Enkeln zum ewigen Gedenken. Deutschland, hurra!“ Von mehr als zehn Kugeln getroffen, sanken sie zusammen“, fuhr Herbert mit bebender Stimme fort, „gerade in dem Augenblick, da unser Häuflein, das zuerst der jenseitigen Uebermacht hatte weichen müssen, mit Verstärkung anrückte, das Forsthaus zu schützen, das leider bereits in hellen Flammen stand. Nach erbittertem blutigem Kampfe gelang es uns, die Franzosen wieder über die Vogesen zurückzutreiben, aber dein Vaterhaus, Beate, das liegt in Trümmern und deine Eltern — die sind nicht mehr.“

Das Mädchen hatte, das Haupt gesenkt, unbeweglich vor Herbert gestanden. Kein Laut war über ihre Lippen gekommen. Jetzt aber brach ein so wahrstimmiger Schrei aus Beates Mund, daß er alle bis ins innerste Herz erschütterte.

„Meine Eltern“, lächelte sie, und sie wäre zusammengebrochen, wenn Leutnant v. Reibnitz sie nicht aufgefangen hätte, „meine Eltern tot? Selbe hingemordet von den Feinden, denen ich beinahe geholfen hätte, ich, ihr Kind! Gibt es denn Worte für einen solchen Frevel? Warum knallt ihr mich nicht nieder?“ fuhr sie wild auf die Soldaten ein, die stumm und betreten dastanden. „Warum bohrt ihr eure Augen nicht in mein verräterisches Herz, denn ich, ich bin schuld daran, daß man die Eltern mordete. Ich, ich hätte sie vielleicht retten können, wenn ich mich hierher um Hilfe gewandt, statt sie vom Feinde unseres Vaterlandes zu erschaffen. Ich wollte nichts von der erbitten“, wandte sie sich mit finsternem Blick zu Herbert, „du, den ich betrogen, den konnte ich nicht um Hilfe gehen. Begreift ihr denn das nicht?“ schrie sie wieder verzweifelt auf. „Nein, ihr könnt es ja nicht fassen, daß ein Kind so verworfen sein kann! Nicht wahr, ihr begreift es nicht! Barmherziger Himmel, sätze wieder, zerschmettere mich, die ihr Vaterland preisgeben wolltet und die eigenen Eltern in den Tod hütet, um den zu schützen, der sie betrog.“

„Beate, lasse dich“, bat Herbert. „Ich beklage dich tief und weine mit dir um deine Eltern, diesen prächtigen, echt deutschen Mann voller Weiblichkeit und Treue und deine Mutter, so still und sanft, stets dienstbereit für die Älteren. Aber jetzt heißt es handeln. Die Feinde sind hier vertrieben. Ich habe die nötige Wache am Forsthaus Dre-

lein zurückgelassen. Von Feinden ist in nächster Nähe nichts zu verspüren. Dennoch kannst du hier nicht bleiben. Du wirst aber mit Leutnant v. Reibnitz nach Marbeck zurückkehren. Ich selber kann heute die Wacht hier nicht aufgeben.“

„Ich kann nicht!“ stöhnte Beate auf. „Nicht mit dir und nicht mit den anderen. Niemals möchte ich wieder jemand aus Schloß Marbeck begegnen.“

„Du vergißt, daß du vorläufig Gefangene bist, Beate, und daß es auf deinen Willen gar nicht ankommt“, gab Herbert ernst zurück, „wenn du aber vorher noch einmal nach Dreistein willst, so werde ich dich begleiten und dort noch einmal umhau halten, ob ich wagen kann, mit meinen Leuten nach Marbeck aufzubrechen.“

„Du mußt bald gehen“, murmelte Beate, „sonst ist es vielleicht zu spät.“

„Welst du etwas von den Plänen dieses Vaters, der kein Priester ist?“ fragte Herbert streng.

Beate schüttelte den Kopf. „Ich weiß nur, daß er Franzosen erwartet, die ihn auf Schloß Marbeck, wo er als Gefangener behandelt wird, befreien sollten.“

„Und sonst hat dir dieser saubere Herr nichts von seinen Absichten verraten?“

Wie durchdringend Herberts Augen blickten konnten.

„Nichts!“ gab Beate zurück, und ihre Augen flammten stolz in die des Mannes, dessen Herz ihr einst mit jedem Schlage gehörte, und der ihr jetzt nun Richter war.

„Komm!“ gebot er rauh, und nachdem er seine Befehle erteilt und einige Mann zur Begleitung ausgewählt, schritt er, Beates Hand erfassend, mit ihr hinein in den Wald, dem Forsthaus Dreistein zu.

Wie in einem Schraubstock hielt Herbert die Hand des Mädchens, und sie taumelte willenlos an seiner Seite.

Warum Herbert nur so fest ihre Hand hielt? Fürchte er wirklich ihre Flucht?

Beinahe hätte sie laut gelacht.

Aus dem Tal hallte wieder das Geknatter des Gewehrfeuers und das Flagen der Schrapnells herauf. Wo hin hätte sie wohl fliehen sollen? Für sie gab es ja keine Heimat mehr, kein schützendes Dach. Ihr einziger Bruder, bei dem sie hätte Zuflucht suchen können, der verblichene vieljährige irgendwo in Feindesland, und die Eltern, die hatte man ihr grausam dahingemordet, während sie einem Fremden nachlief, der ein Feind ihres Volkes war. Ein schweres Nachdenken entrang sich Beates Brust.

(Fortsetzung folgt.)

schon bei umgerüstet worden. Die Verbindung zwischen Central- und Süd-Russland ist fast unterbrochen.

Aus der Duma.

Petersburg, 1. Sept. (Z.N.) In der Interpellationskommission erklärte der Kadet Alexander im Hinblick auf die Vertreibung der Juden, daß sich als Grund für militärische Mißerfolge die Nachlässigkeit der Bürokratie ergeben habe und daß es Wahnsinn sei, die Millionen guter jüdischer Bewohner als die Schuldigen an der Niederlage zu betrachten. Mit Stimmeneinheit wurde die Entlassung der jüdischen Juden als Geiseln als ungesetzlich und unmenschliche Angelegenheit der Regierung beurteilt.

Feuerungsunruhen in Rußland.

Kopenhagen, 1. Sept. Meldungen aus Petersburg zufolge mehrten sich die Feuerungsunruhen in Rußland in erschreckender Weise. In Odessa, Kiew und Moskau ist es zu neuen Zusammenstößen und Plünderungen der Lebensmittelgeschäfte gekommen. In Moskau wurden die Lebensmittelgeschäfte von Plünderern, in denen die polnischen Flüchtlinge als Urheber der Kriege bezeichnet werden und ihre Schädigung durch das Volk gefordert wird.

Französische Anerkennung.

Paris, 1. Sept. Der „Matin“ stellt fest, daß die Vergeltung der Russen durch die Deutschen außerordentlich schnell vor sich gehe. So hätten die Korps des Prinzen Leopold von Bayern seit der Einnahme von Warschau 200 Kilometer in 20 Tagen zurückgelegt. Die durchschnittliche Marschgeschwindigkeit dieser Truppen, unter Berücksichtigung der Ruhepausen und der andauernden Kämpfe betrage täglich 10 Kilometer. Der militärische Berichterstatter „Matin“, Kommandant de Givrieux, der diese Zahlen veröffentlicht, erklärt, daß diese erlangte Schnelligkeit bei den deutschen Massen eine ganz außerordentliche Leistung sei.

Englische Umtriebe in der Schweiz.

Bern, 31. Aug. Am Anfang ging gänzlich unbekannten Umständen wurde (wie bereits mitgeteilt, Red.) in Kreuzlingen amerikanische Journalist Oberstleutnant Emerson aus der Schweiz ausgewiesen. Die Ausweisung ist voran steht ein Zweifel mehr besteht, auf englischen Druck hin. Emerson ist in letzter Zeit dadurch bekanntgeworden, daß er nach Amerika mit großem Freimut die englischen Erfindungen über Greuelthaten der deutschen Soldaten als Schwindel brandmarkte. Auch hielt er zahlreiche Vorträge in seinem Heimatlande, bei denen er der amerikanischen Sache in wirtschaftlicher Gerechtigkeit widerstand. Der Berner „Bund“ gibt nachträglich nun die Erklärung für Emersons Verhaftung und Ausweisung. Nach ihm ist den Schritten der Behörden gegen Emerson ein früher Austritt zwischen dem Bundespräsidenten Motta und dem englischen Gesandten bei der Schweiz vorausgegangen. Man weiß, wie brutal die Engländer ihren Einfluß in manchen neutralen Staaten geltend zu machen wissen. Die Schweiz gehörte bisher unserem Wissen nicht dazu. Man ist also auf weitere Aufklärungen in dieser Angelegenheit gespannt.

Eine scharfe Kritik der „Times“.

London, 1. Sept. (Z.N.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ kritisiert die britische Kriegführung, die nicht sehr glänzend war und die in den militärischen Kreisen sehr abfällig beurteilt wird. Die Forderung des ursprünglichen Expeditionskorps nach dem unbesetzten Hauptplatz und nach seinen entscheidenden Punkten im Frieden geplant und strategisch richtig im Frieden durchgeführt. Erwägungen führten das mögliche Jenseits der Schweiz und die Macht des Feindes auf einen mit allein zurück. Wir konzentrierten dort so schnell wie möglich alle sofort verfügbaren Kräfte, aber die höhere Kriegführung war seit Anfang August nicht glänzend. Wir verteilten die Streitkräfte in Frankreich. Aber alle Maßnahmen des Kabinetts zeigen deutlich das Fehlen eines militärischen Genies. Die Unfähigkeit der Munitionslieferung, Versuch, die Befehle einzuführen, der Mißerfolg in der Expedition nach den Dardanellen waren nicht schwere Fehler, deren schlimme Wirkungen noch empfunden werden. Wir wurden, groß gesagt, strategisch geführt, sondern ließen uns treiben. Wenn verfügbare Kräfte im Sommer nach Frankreich geschickt worden wären, wir auf einen aktiveren, vielleicht entscheidenden Angriff der Offensive der Franzosen rechnen können. Die Expedition nach den Dardanellen war eine ernste, aber abgelehnte Operation, die, wenn sie glückte, den Unternehmern einen enormen Vorteil versprach. Sie wurde aber von Anfang an von London aus in der dilettantischen und unentschiedenen Weise geführt. Ihr fehlten die Elemente der Überraschung und Stöße, ohne die sich ein Unternehmen nicht glücken kann; es wurde mit ungenügenden Kräften durchgeführt und entzog der französischen Front eine starke und Munition in dem Augenblick, wo die Befehle große Anstrengungen machte. Wir versuchten, zwei große aus einem Zug zu schneiden, das kaum für einen Tag, und fanden uns an beiden Fronten ungenügend stark. Strategie, welche die militärische Lage vom Mai 1915 verdient kein gutes Wort. Die Kunst, überall zu schwächen, ist irgendwo etwas erreichen zu können, wird in der Schule gelehrt. Der Himmel weiß, wo die Regierung sie ergriffen hat. Die Regierung hatte bei Anfang des Krieges zwei Aufgaben: Eine, die Verteidigung Englands zu sichern, die zweite, sich klar zu werden, welches der entscheidende Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei und dort alle verfügbaren Kräfte zusammenzuführen. Der Verfasser will Frage der Verteidigung Englands nicht erörtern, empfindet, eine Kommission einzusetzen, um eine sorgfältige Untersuchung anzustellen, da es an Zusammenhang zwischen dem Fehlen scheint, und führt dann fort: Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Italien. Dort sind unsere Hauptfeinde Hauptkräfte, Zentrum der Schwere unserer Kraft, soweit wir in Frage kommen. Andererseits erringener Erfolg wird die Niederlage in Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg am glücklichen Ende gebracht werden kann. Der Erfolg der Regierung verhindert. Er ist noch jetzt gefährdet. Die Regierung wird, wenn die Fehler nicht gutgemacht werden, mit dafür verantwortlich sein. In welcher Lage wir uns befinden, wenn Rußland geschlagen ist, die Deere des Feindes westwärts zu drücken? Unsere Augen lassen zu viele Dinge zugleich ins Auge. Das ist aber nicht die Aufgabe aller Vahren der Erfahrung. Die Regierung hat seit August 1914 nichts getan, als ihren Kopf zu lassen. Wir ernten die Früchte dieser

Die englischen Arbeiterwierigkeiten.

London, 1. Sept. (Z.N.) Die Morning Post bezeichnet die letzte Entwicklung in der Kohlenkrise von Schwales als beunruhigend. Der Grund sei, daß die Grubenbesitzer die Zugeständnisse, die sie nachmittags in der Verhandlung mit Nunciman gemacht hatten, am Abend wieder zurückzogen. Diese gänzlich unerwartete Entwicklung habe die Gefahr geschaffen, daß der Generalstreik eintritt.

Amsterdam, 1. Sept. (Z.N.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die gestrige Besprechung in Cardiff war durch 300 Abgeordnete der Bergarbeiter besetzt, die 120 000 Arbeiter vertraten. Mit einer sehr kleinen Mehrheit wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, solange die Verhandlungen in London schweben. Später erst wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen in London zu einer Einigung geführt hätten.

Zwei Voraussetzungen.

Im Berner Tagblatt lesen wir, so schreibt die Köln. Ztg.: Es ist zuweilen gut und nützlich, in alten Papieren und Zeitungen zu blättern. Der Zufall fördert dann und wann wieder Dinge zutage, an denen man seinerzeit achtlos vorbeiging, die dann vergessen wurden, um plötzlich im Lichte neuer Ereignisse grell beleuchtet wieder aufzuerstehen. So stießen wir beim Blättern in alten Nummern des Berner Tagblatts zufällig auf einen Pariser Brief, den uns am 7. Januar 1913 unser Pariser Korrespondent, Herr Dr. Max Beer, sandte. In diesem Brief wurde die Stellungnahme Frankreichs zu den Balkanereignissen und dem russisch-österreichischen Gegenstande besprochen. Dabei erwähnte unser Korrespondent mit Entzückung einen Artikel, den der Paris-Midi, das vielgelesene chaubinsche Boulevardblatt, mit der Unterschrift seines Chefredakteurs Maurice de Walleffe veröffentlichte. Die betreffende Stelle lautete: „Der einzige Wunsch, den das neue Jahr nötig macht, ist dieser: Seitdem es Anarchisten gibt und seitdem sie die Gewohnheit haben, den Herrschern aus Leben zu gehen, haben sie nach meiner Ansicht selten eine so gute Gelegenheit gehabt, uns mit ihnen zu versöhnen. Glauben Sie nicht auch, daß der Anarchist, der morgen den Erzherzog Franz Ferdinand ermorden würde, der Welt Ströme von Blut und Tränen ersparen würde?“ Dieser Ausdruck, diese Hoffnung auf eine Einordnung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers wurde also über anderthalb Jahre vor Erfüllung dieses Herzenswunsches in einem verbreiteten Pariser Blatt gedruckt und, ohne Widerspruch zu erwecken, veröffentlicht. Unser Pariser Korrespondent fügte damals folgenden Kommentar bei: „Es ist zwar richtig, daß der Paris-Midi sich von jeder durch denartige neuphilosophische Ausdrücke auszeichnet; aber wenn eine verbreitete Zeitung derartige Dinge schreibt und schreiben kann, so gibt das doch wohl zu denken.“ Wir müssen aus daran erinnern, daß derselbe Paris-Midi während der Debatten über den dreijährigen Dienst erklärte, daß im Falle der Mobilmachung Jaurès als einer der ersten ermordet werde. Zwei Morde, die die Weltkriege vom August 1914 einleitete, und die Morde, die jene Kräfte abschloß, beide wurden in einem Pariser Boulevardblatt angekündigt und empfohlen!

Der herrscher Sonnino.

Wien, 1. Sept. (Z.N.) Der türkische Militärattaché in Rom, Major Muntaz Bey, äußerte sich auf der Durchreise nach Konstantinopel gegenüber einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ über die Ursachen der italienischen Kriegserklärung an die Türkei dahin, daß der Leiter der ganzen Politik in Italien, Sonnino, bedingungslos der Diener des englischen Vorkämpfers Rennel Rodds sei. Trotz des längeren Widerstehens Cadornas und des Königs würde dank der geschickt eingeleiteten Zeitungskampagne in den der englischen Regierung verpflichteten großen italienischen Blättern schließlich die Kriegserklärung Italiens an die Türkei herbeigeführt. Tatsächlich, sagte der Militärattaché, stehen die anderen italienischen Minister unter dem Terrorismus Sonninos. Muntaz Bey führte sodann eine Anekdote des Kolonialministers an, der sagte: „Wir sind jetzt alle Minister ohne Porte-feuille, wie Barzilai, Sonnino ist alles in einer Person: Minister des Äußeren, Kriegsminister, Ministerpräsident usw.“ Bezüglich der Stimmung in Italien stellt der Militärattaché fest, daß die Bevölkerung nach den ersten militärischen Begeisterungsversuchen sehr ruhig geworden war. Die Italiener seien mit den bisherigen Leistungen der italienischen Truppen, wie der Marine, nicht zufrieden. Daß Rumänien nicht gleichzeitig mit Italien, wie erwartet und allgemein angenommen wurde, an Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, stimmte die Gemüter ganz besonders herab.

Die Entscheidung des Balkans.

Genf, 1. Sept. Die französische Presse schreibt sehr pessimistisch über den Stand der Balkanverhandlungen. Das Pariser Petit Journal will erfahren haben, daß die Entscheidung des Balkans unmittelbar bevorstehe, daß diese aber nicht im vollen Sinne des Biederbandes erfolgen werde, weil Serbien zu lange geögert habe und dadurch das bulgarisch-türkische Abkommen veranlaßt wurde.

Serbien gegen Bulgarien.

Wien, 1. Sept. Der „Abend“ meldet aus Sofia: Die ganze serbische Presse hat nunmehr eine außerordentlich heftige Debatte gegen Bulgarien begonnen und fordert nichts geringeres als die Okkupation Bulgariens durch Truppen des Biederbandes. Die serbische Presse drängt zum Kriege mit Bulgarien. — Wie der „Abend“ aus Sofia weiter meldet, ist nach dorthin gelangten Meldungen der Güter- und Personenverkehr in Serbien eingestellt worden.

Aus der letzten Stupschinaführung.

Rotterdam, 1. Sept. Der Sonderberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in Moskau meldet seinem Blatte Einzelheiten über jene bedeutungsvolle Sitzung der Stupschina, die zwar geheim gehalten werden sollte, deren Verhandlungen aber doch in der Öffentlichkeit durchdrungen, da man wegen der großen Hitze bei offenen Säularen tagte. Als Ministerpräsident Pasitsch die Forderungen des Biederbandes erörterte und in seiner Rede das Wort „Bundesgenosse“ brauchte, erschollen stürmische Applaus im Saale. Ministerpräsident Pasitsch betonte am Schluß seiner Rede, daß Serbien bezüglich der Gebietsabtretung an Bulgarien an den Biederband eine Antwort in dem Sinne geben solle, daß Serbien bereit sei, sich mit Bulgarien gründlich zu einigen. Pasitsch sagte noch, Serbien müsse vor allem danach trachten, Zeit zu gewinnen, um die Frontenentwicklung an der Ost- und Westfront abzuwarten zu können.

Der heilige Krieg in Persien.

Petersburg, 1. Sept. Man meldet aus Japoh an, daß der Große Muschikoff als Kurula der Menge in

den Moscheen den Krieg gegen England und Rußland predigt und diejenigen mit der Strafe des Himmels bedroht, die freundschaftliche Beziehungen mit dem ehemaligen englischen Konsul unterhalten.

Stockholm, 1. Sept. Dagens Nyheter erzählt, daß die Lage in Persien infolge der umfänglichen Agitation des heiligen Krieges für die Russen und die Engländer gefährdend zu werden beginnt. Die russischen Konsulate Nordpersiens haben ihre Bureaus geschlossen und sind in Teheran eingetroffen.

Die Behandlung der Gefangenen in Japan.

Köln, 31. Aug. Die „Köln. Ztg.“ erhält von mehreren Seiten, darunter auch von einem Offizier, der bei Tsingtau mitkämpfte und alsdann in japanische Gefangenschaft geriet, Meldungen, wonach die Behandlung der deutschen Gefangenen geradezu skandalös sei. Die Lage der Gefangenen lasse sich in die Worte zusammenfassen: „Gerade genug zu essen und eine Lagerstätte“. Die Behandlung aller, die Offiziere mit einbegriffen, gleiche mehr derjenigen von Verbrechern als von besiegten Soldaten. Die „Köln. Ztg.“ macht darüber genauere Angaben und erklärt hierzu: „Wir hoffen, daß diese himmelschreienden Zustände, an deren Beseitigung leider nicht zu zweifeln ist, der deutschen Regierung alsbald Veranlassung geben, bei der amerikanischen Regierung, die den Schutz der deutschen Interessen in Japan übernimmt, eine Untersuchung der Lage der deutschen Gefangenen anzuregen.“

Tagesnachrichten.

Zweibrücken, 1. Sept. Wahre „Butterschlachten“ wurden hier an jedem Markttag zwischen den Hausfrauen und den Verkäufern geschlagen. Es ging da graulich her, grau! Die Polizei hatte darauf den Höchstpreis auf 1.50 M. für ein Pfund festgesetzt; aber nun gingen die Kämpfe erst recht an, denn man riß sich förmlich um die Ware. Da kam die Polizei auf einen praktischen Einfall. Sie suchte den „Butterschlachten“ dadurch ein Ende zu machen, daß sie vor Marktbeginn den gesamten angefahrenen Buttervorrat auf das Polizeibureau verbringen ließ, wo jede Käuferin in besonderer Reihenfolge sich ein Pfund Butter erwerben konnte. Dadurch wurde es möglich, jenen Hausfrauen, die über den augenblicklichen Bedarf Buttermengen aufkauften und so ihre Nebenmenschen schädigten, das Handwerk zu legen und eine größere Anzahl von Käufern mit dem Nahrungsmittel zu versehen. Wie sehnlich die Hausfrauen von Zweibrücken nach der Butter ausschauen, geht daraus hervor, daß die Butterverkäuferinnen von einzelnen Hausfrauen vor dem Weichbilde der Stadt erwartet wurden, wo gegen ebenfalls polizeiliche Maßnahmen vorgegangen werden mußten. Bemerkenswert ist, daß unter den Butterverkäufern sich auch eine Anzahl Händler befinden, die ebenfalls zu 1.50 M. das Pfund verkaufen, die Butter also jedenfalls noch unter diesem Preis auf dem Land aufkaufen. Die Berechtigung des amtlichen Höchstpreises ist damit also einwandfrei nachgewiesen.

Brandenburg, 1. Sept. (Brandenburgische Zeitung) Feuer brach in Gillinghausen in der Kantine von Garbenga aus. Diese wurde von sieben Arbeitern bewohnt. Hier von konnten sich fünf retten, zwei, die Arbeiter Wintermann und Bagasch, verbrannten. Sie konnten nur als vollständig verkohlte Leichen aus dem Trümmerhaufen geborgen werden. Das Gebäude bestand aus Fachwerk, und so griff das Feuer schnell um sich.

Amsterdam, 1. Sept. Reuter meldet aus San Francisco: Ein Zug mit 7000 Pfund Dynamit ist bei Wino in Kalifornien entgleist und explodiert. Drei Beamte des Zugpersonals wurden getötet und der Zug vollständig zerstört. Die in der Nachbarschaft liegenden Pulverfabriken blieben unbeschädigt. Außer der Explosion der Pulverfabriken in Wilmington ist noch eine Fabrik der amerikanischen Pulvergesellschaft in Canton (Massachusetts) und eine Granatenfabrik in Canton bei Baltimore in die Luft geflogen, während ein Zug, der mit Schießbaumwolle befrachtet war, bald nach seiner Ausfahrt von Gary (Indiana) ebenfalls in die Luft flog.

Lokales.

— Kriegsabend in der evangelischen Kirche. Der Gedanke, von Zeit zu Zeit in der Kirche sogenannte Kriegsabende zu veranstalten, die neben Ansprache des Pfarrers und Gemeindeglieder noch anderes, Kriegesbericht, Chortorträge, Deklamationen u. a., bringen, war ein glücklicher. Daß die Abende bei den Gemeindegliedern Anklang gefunden haben, bewies der starke Besuch, der gestern noch größer war als das erste Mal. Es war fast kein Platz in dem Gotteshaus mehr frei. Die Art der Darbietungen war gestern dieselbe wie zum ersten Kriegsabend, nur daß diesmal der Seminarchor noch mitwirkte und zwei Chöre Klavierspieler zu Gehör brachte; besonders mit dem zweiten „Auf Frankreichs blutiger Aue“ (nach der Melodie „In Straßburg auf der Schanz“) erzielte er eine tiefgehende Wirkung. Auch der Männerchor erfuhr mit einem geistlichen Lied, und die Deklamationen der Gymnasiasten, Seminaristen und Schülerinnen sind vielfach mit Interesse angehört worden und nicht ohne Eindruck geblieben. Den Kriegesbericht erstattete Seminarlehrer Schreiner. Pfarrer Fremdt hielt die Schlußansprache. In knapp 1 1/2 Stunden war die Reihenfolge des Vorgelegenen erledigt; wenn ein Wunsch bei manchem offen geblieben ist, war es vielleicht der, daß die Orgel tiefermütterlich bedacht war. Es gibt sehr viele Orgelliteratur, die sich gerade bei solchen besonderen Veranstaltungen zur Benutzung sehr gut eignet.

— Mahnungen für reisende Soldaten sind jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht worden. Es heißt darin: „Voricht, Soldaten, bei Abgabe von Briefschaften und Postkarten während der Eisenbahnfahrt! Verrätet nicht aus Unvorsichtigkeit oder Vertrauensseligkeit militärische Geheimnisse, ohne daß Ihr es wollt. Verbieten ist jede Mitteilung über das Woher und Wohin des Transportes. Uebergebt nichts an unbekannte Personen, denn es könnten feindliche Nachrichtensammler sein.“

— Keine Verlängerung der Ausnahmegewilligungen für Petroleumhöchstpreise über den 31. August. Durch die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbedürfnisse vom 8. Juli 1915 sehen sich eine große Anzahl von Petroleumhändlern, die in Unkenntnis des bevorstehenden Erlasses der Höchstpreisverordnung Petroleum zu höheren Preisen eingekauft hatten, der Gefahr gegenüber, ihre Vorräte nunmehr zu Höchstpreisen verkaufen zu müssen. Dieser drohenden wirtschaftlichen Schädigung, von der besonders eine große Zahl kleiner Existenzen — Kolonialwaren- und Seifenhändler — sowie auch fast alle Konsumvereine betroffen wurden, ist wirklich dadurch begegnet worden, daß der Reichsfiskus von der ihm nach § 7 der Höchstpreisverordnung zustehenden Befugnis, Ausnahmen von Höchstpreisen zu bewilligen, weitestgehenden Gebrauch gemacht hat. In allen Fällen ist auf Antrag

den Eigentümern teuer eingekaufter Petroleumvorräte gestatter worden, ihr Petroleum teurer als zu Höchstpreisen zu verkaufen und zwar bis zum 31. August d. Js., sofern sie den Nachweis erbringen konnten, daß sie vor dem 1. August d. Js. schon Handel mit Petroleum betrieben haben. Wie man nun hört, wird eine Verlängerung der Ausnahmebewilligung über den 31. August hinaus grundsätzlich in keinem Falle erteilt werden. Man kann sich der Berechtigung dieser Maßregel nicht verschließen, denn es wird in fast allen Fällen den Eigentümern teurer Petroleumvorräte möglich gewesen sein, ihre Vorräte in der fast siebenwöchigen Frist, die seit dem Inkrafttreten der Petroleumhöchstpreisverordnung verstrichen ist, ohne Verlust abzugeben, zumal in der Presse bei dem Inkrafttreten der Höchstpreisverordnung und seither wiederholt darauf hingewiesen ist, daß Ausnahmebewilligungen erteilt werden würden. Weiter aber wird es auch gar nicht möglich sein, nach dem 1. September d. Js. Petroleum höher als zu den Höchstpreisen abzugeben, da dann einerseits die Verteilungstätigkeit der großen Petroleumgesellschaften wieder beginnt, andererseits sich auch sonst im freien Handel große Mengen Petroleum, das zu Höchstpreisen gehandelt wird, schon jetzt befinden.

Die eisernen Häuser. Wie schon gemeldet, hat der Bundesrat die Ausprägung von Zinsspenden aus Eisen angeordnet. Diese eisernen Zinsspenden, die voraussichtlich vom 1. Oktober an zur Ausgabe gelangen, sollen den Krieg nur um höchstens 2 Jahre überdauern. Es ist geplant, wenn es notwendig ist, bis zu 5 Millionen Mark eiserne Zinsspenden auszugeben, also im ganzen etwa 100 Millionen Stück. Aus Verkehrsgründen werden die eisernen Zinsspenden genau so schwer sein wie die Alufinanzspenden, um das aber zu erreichen, müssen sie etwas dicker gemacht werden. Es ist auch erwogen worden, eiserne Zinsspenden zu prägen, aber wegen der Unhandlichkeit der Münzen hat man davon Abstand genommen.

Laßt die Vögel nicht hungern! Da das gesamte Vogelfutter von der Regierung beschlagnahmt worden ist, droht der Vogelwelt ein schlimmer Winter. Der Tierfreund wird nicht wissen, was er für Futter streuen soll. Es ist deshalb doppelt nötig, den Vögeln nicht in unbedachter Weise die Winternahrung zu entziehen. Sehr gern fressen sie die Früchte der Eberesche. Es ist darum nicht angebracht, große Sträucher dieser roten Beeren als Zimmerschmuck zu verwenden. Man sammle vielmehr diese roten Beeren für den Winter. Gedulde jeder gerade in diesem Winter der Vögel!

Angestelltenversicherung während des Krieges. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrates betreffend Angestelltenversicherung während des Krieges. Diese bestimmt, daß die Zeiten, in denen der Versicherte im gegenwärtigen Kriege im Deutschen Reich oder in der österreichisch-ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienst geleistet hat, auf die Wartezeiten und bei der Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhgehalt und Hinterbliebenenrenten als Beitragszeiten angerechnet werden, ohne daß Beiträge entrichtet werden. Sie ordnet die Rechte und Pflichten derer, die durch den Krieg an einer ordnungsmäßigen Beitragsleistung oder an einer Beitragsleistung in der früheren Höhe behindert sind.

Provinz und Nachbarschaft.

Driedorf, 1. Sept. Sonntag fand in der hiesigen Kirche eine wohlgeleitete Unterhaltung zum Besten der bedürftigen Hinterbliebenen gefallener Soldaten aus dem Kirchspiel Driedorf statt. Dieselbe wurde eingeleitet durch ein gut vorgetragenes Orgel-Präludium von Bach. Es wechselten nun Chor- und Einzelgesänge, Telemanns und Vorträge in angenehmer Weise ab. Die Sängerin Fräulein Wenzel aus Elberfeld, die sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, verfügte über herrliche Altstimme. Ihre Vorträge fanden ungeteilten Beifall. Lehrer Wagner, der die Begleitung übernahm, zeigte hier wie auch in den anderen Orgelvorträgen sein musikalisches Können. Die Orgelpartie war in guten Händen. Hauptmann und Kompagnieführer Rosenius, der im Osten und Westen gekämpft hat, trug einige ergreifende Gedichte vor und hielt einen formvollendeten und begeisterten Vortrag, der die Herzen der Zuhörer mit sich fortriss. Außerdem wurden noch zeitgemäße Gedichte von Kindern der verschiedenen Schulen aus dem Kirchspiel Driedorf vorgelesen. Hochbefriedigt verließen die zahlreichen Zuhörer das Gotteshaus. 122 Mark können an die Bedürftigen erteilt werden.

Frankfurt, 1. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung gab heute ihre Zustimmung zu dem Ankauf des einer englischen Gesellschaft gehörenden Gaswerks. Sie ermächtigte den Magistrat ferner, zur Deckung der aus diesem Ankauf erwachsenden Verpflichtungen eine Anleihe bis zum Betrage von 20 Millionen Mark aufzunehmen. Damit geht das Gaswerk, das jährlich 10 Hundertstel Dividende abwarf — 1913/14 betrug der Reingewinn 1 667 432 Mk. — in den Besitz der Stadt über. Nur einige Frankfurter Privatleute besitzen noch etliche Aktien. Das Aktienkapital der Gasgesellschaft beträgt 13 600 000 Mk.; hiervon verfügt die Stadt nunmehr über 10 855 000 Mk. Die Stadt hat außerdem an ein Berliner Bankhaus für das Gaswerk noch eine Schuld von 3 150 000 Mk. zu übernehmen, das heißt in anderen Worten, sie tritt als Gläubiger des Werks anstelle des Bankhauses.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Freitag, 3. Sept.: Meist wolfig und trübe, Regenfälle, kühle Winde aus westlichen Richtungen.

Letzte Nachrichten.

Newyork, 2. Sept. (W.B.) Reutermeldung. Bryan stellt die Wichtigkeit der gebrachten Nachricht in Abrede, nach welcher er beabsichtige, Berlin zu besuchen.

Lyon, 2. Sept. (W.B.) Die hiesigen Blätter melden aus Rom, daß in Abessinien ein starkes Erdbeben verspürt wurde. Nur der erdbebensicheren Bauart der neuen Häuser, die seit dem letzten Erdbeben errichtet worden sind, sei es zu danken, daß größeres Unheil vermieden worden ist. Trotzdem befürchtet man, daß die Zahl der Opfer beträchtlich ist.

Bern, 2. Sept. (W.B.) Der italienische Militärattaché Oberst Barone beschäftigt sich in der „Idea Prezan-son“ mit den Gründen, die die Engländer und Franzosen davon abhalten, eine energische Offensive gegen die Deutschen aufzunehmen, während diese mit Erfolg auf dem russischen Boden operieren. Nach Erwähnung der ausgezeichneten Hilfsmittel und vorzüglichen Ausrüstung der Engländer und Franzosen läßt er keinen Zweifel, daß sie eine Offensive im Westen fähig sein müßten. Barone bemerkt, daß eine Meinungsverschiedenheit nicht über die Notwendigkeit einer Offensive, son-

dern über die Wahl des Zeitpunktes, an dem sie unternommen werde, besteht. Eine Partei, und auf ihrer Seite steht auch die französische Heeresleitung, glaubt, daß es besser sei, die Offensive noch aufzuschieben, die andere Partei dagegen ist der Ansicht, man müsse sofort eingreifen. Barone vertritt die Anschauung der erstgenannten Partei, man müsse sich aber auf einen entscheidenden Stoß vorbereiten.

Berlin, 2. Sept. Die „Berl. Morgenpost“ berichtet: Am 1. August betrug die Gesamtzahl der von den Deutschen und Österreich-Ungarn gefangenen Russen 1 228 790 Köpfe. Rechnet man dazu die im Monat August Gefangenen mit 325 328 Köpfen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 1 654 118 gefangenen Russen, was der Gefechtsstärke von 55 Armeekorps entspricht. Rechnet man noch die blutigen Verluste hinzu, so ergibt sich ein mehrfacher Millionenverlust, jedoch man mit Recht mit der Vernichtung eines großen Teiles des russischen Heeres rechnen kann.

Wien, 2. Sept. (W.B.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Athen: Die Verhandlungen der griechischen Regierung mit den Mächten der Entente mit dem Ziele der Befreiung der griechischen Schifffahrt und des griechischen Handels von der drückenden Last der Flotte der Alliierten habe zu einem Abkommen geführt, das nur noch der formellen Genehmigung der Entente bedarf. Nach diesem Abkommen ist die Einfuhr von Waren aus den Staaten der Entente in Mengen gestattet, die nach den Bedürfnissen des Landes festgesetzt werden. Die Wiederausfuhr von verschiedenen Waren nach Serbien und Bulgarien ist unter der Bedingung gestattet, daß die griechische Regierung ein besonderes Ausfuhrverbot gegenüber der Türkei erläßt.

Sofia, 2. Sept. Bulgarische Militärkritiker, denen das Gelände der Halbinsel Gallipoli aus dem Krieg mit der Türkei bekannt ist, urteilen ungünstig über die Aussichten der Verbündeten, solange nicht die Landung eines starken Heeres im Grunde der Darosbucht erzwungen und ein dort vermutetes starkes türkisches Korps vernichtet sei, was eine der schwierigsten Kriegshandlungen aller Zeiten wäre. Die moralische Kraft eines türkischen Verteidigungskorps ist immer hochbewertet gewesen, und der heutige moralische Stand des türkischen Heeres ist nach vielen Erfolgen so gut, daß bei der Erhaltung dieses Zustandes etwaige neue Anstürme der Verbündeten aller Farben keine Aussicht auf Erfolg bieten. Daß Bulgarien gegen die Türkei eingreife, kann nur unter der Voraussetzung eines gänzlichen Umschwunges in Bulgarien in Betracht gezogen werden, der höchst unwahrscheinlich ist und selbst bei einem etwaigen Eintritt noch nicht gleichbedeutend wäre mit einem Vorgehen gegen die Türkei. Die Frage der Durchführung des Abkommens ist im Begriff, gelöst zu werden. Meldungen, die auch ins Ausland gelangt sein könnten, daß an der griechischen Grenze Reibungen zwischen Bulgarien und Griechen entstanden seien, sind nach amtlichen Berichten grundlos; die Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland geben einstweilen keinen Anlaß zur Besorgnis.

Bukarest, 2. Sept. Die rumänische öffentliche Meinung verfolgt mit Aufmerksamkeit die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Nach einstimmiger Auffassung der hiesigen Militärkritiker ist die gänzliche Befreiung Galiziens von den Russen nur noch eine Frage von Tagen. Nach Meldungen aus Czernowitz räumen die Russen bereits ihre Stellungen an der rumänischen Grenze. Trotz verstärkter Ueberwachung der Grenze seitens der russischen Behörden, gelangt es dennoch einer Anzahl von Desertören täglich, sich auf rumänisches Gebiet zu flüchten. Man glaubt, daß das ganze Gros der russischen Armeen sich auf die Linie zwischen den Festungen Chotin-Ramenez-Podolsk zurückziehen werde.

Paris, 2. Sept. (W.B.) Lyon Republicain meldet aus Paris: Von zehnjähriger Stelle wird bestätigt, daß der größte Teil der Ernte in Algier verbrannt worden ist. Trotz sehr scharfer Ueberwachung durch Geheimpolizisten konnten die Brandstifter nicht entdeckt werden. Man ist davon überzeugt, daß von Deutschland organisierte Kotten das Land durchstreifen, Brände anzünden und Frankreich und seine Verbündeten bei der Bevölkerung in Mißkredit zu bringen versuchen. — Agenten versuchen eine Bewegung zu Gunsten der Türkei herbeizuführen, indem sie den Arabern erzählen, daß der Fall von Konstantinopel ein empfindlicher Schlag für den Islam sei und daß die Mohammedaner dann Gegenstand von allerlei Verfolgungen sein würden.

Lugano, 2. Sept. Wie der „Messaggero“ meldet, sind in Britisch-Somaliland Aufstände ausgebrochen, die durch arabische Agitatoren hervorgerufen sein sollen. Die britische Regierung hat, um diese Aufstände zu unterdrücken, nach Ägypten gerichtete indische Truppen landen lassen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Acker
in den Rassenbetten, vorzüg-
lich zu Gärten geeignet, zu
verkaufen. (1963)
Näheres Hauptstraße 33.

Hausbursche
Jünger (1971)
für sofort gesucht.
Phil. Hofmann Nachf.

Roggen- u. Weizen = Ablieferung

Alle diesigen Einwohner Dillenburgs, die aus-
scheiden Roggen und Weizen lagern haben und nicht
Selbstverfänger gelten, bezw. nicht im Besitze von
Starten sind, werden hiermit aufgefordert, das Getreide
die städtische Getreidekommission abzuliefern. Die Ab-
lieferung beginnt am Freitag, den 3. ds. Mts., vormittags
10 Uhr ab. Wir bitten dringend um pünktliche
Erfolgung dieser Anordnung, um für die zeitige
Mehlversorgung der Einwohner zu können.

Die städtische Getreidekommission
Der Vorsitzende: Gaardt.

rückständiger Kirchensteuer
wird erlöst.



Simonsbrot ist das beste Kriegs-
brot, da bei seiner Herstellung durch Vermen-
den des Ganges die größtmögliche
Ersparnis erzielt wird. Lt. § 45 der
Kriegsverordnung vom 25. 1. 15 um
dieses Brot nicht dem Brotmarken-
Steuer zu haben bei Frau S.

Stiefelsohlen 75 Pfg

D. R. G. M. Patente angemeldet. Zum Selbstbau
Absolut wasserdicht, elastisch, Verleiht wie bei
Tausende im Gebrauch. Zahlreiche Anerkenn. Probe-
gegen Voreinsend. von 75 Pfg. Nachnahme erst von 3.
an. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

C. Göb, Frankfurt a. Main-West, Friplarm

Konrad Krämer, Albig
(Rheinl.), Tel. 372 Amt Albig
offert

Buzerne u. Kleehen
sowie alle Sorten
Stroh 1933
in Wagonladungen billigst.

Monatsmädchen
oder Frau gesucht. (1968)
Näheres Carlstraße 2.

Möbliert. Zimmer
gesucht. Angebote mit Preis-
angabe an die Geschäftsstelle
unter A. F. 1968.

Freundl. Wohnung
zu vermieten, 2 Zimmer und
Küche. Marbachstr. 29.

Ram 1. Oktober
Wohnung gesucht,
5 Räume. Näheres in der
Geschäftsstelle. (1956)

Meine Wohnung be-
steht vom 1. September

Kirchberg
Heinrich Ko
Maschinenstricker

Wohlfahrts-Ges.
a. M. 330.
Borte 15 A, Piste II
Biehung: 6, 7 u. 8. Sep.
verleitet

Stauf,
Königl. Post-Exped.
Siegen i. W.

Kupferbeschlag
Bestellungen auf
Wasserschloß nimmt
gegen Heinrich Ko
Hauptstraße 52, Tel. 5

2-3 Mann
1 Handlang
gekauft
Neumühle, Schöps

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Zeichen aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes
unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Groß-
vaters

Heinrich Heimann

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Heimann
geb. Neumann,
sowie

Kinder u. Enkel.

Saiger, den 1. September 1915.

Zeichnungen auf die

5% Deutsche Reichsanleihe (Dritte Kriegsanleihe)

nehme ich bis

Mittwoch, den 22. September, nachmittags 1 Uhr

zu den von dem

Reichsbank-Direktorium festgesetzten Bedingungen

entgegen.

Zeichnungspreis für zu liefernde Stücke 99
für Schuldbuchentragungen 98,80.

Dillenburg.

Carl Fischer junior